

Keeanga-Yamahtta Taylor
Von #BlackLivesMatter zu Black Liberation



›Hands Up, Don't Shoot‹

Die Ermordung von Mike Brown, gemeinsam mit der Ermordung zahlreicher anderer unbewaffneter Schwarzer Menschen, ließ die Behauptung, dass die ewige Krise des Schwarzen Amerikas überwunden werden könne, wenn Menschen nur die ›richtigen Dinge‹ täten (was auch immer diese sein sollen), haltlos erscheinen. Schließlich tat Mike Brown nichts anderes, als die Straße entlangzuspazieren. Eric Garner stand an einer Ecke. Rekia Boyd war mit Freund*innen in einem Park. Trayvon Martin schlenderte auf dem Gehsteig, mit einer Tüte Süßigkeiten und einer Dose Eistee. Sean Bell war auf dem Weg nach Hause von einem Junggesellenabend, voller Vorfreude auf seine Hochzeit am nächsten Tag. Amadou Diallo kam von der Arbeit. Ihre Tode – und die so vieler anderer – beweisen, dass es reicht, Schwarz zu sein, um zu Verdächtigen und womöglich ermordet zu werden. Wenn die Täter Polizeibeamte sind, ist die Hautfarbe der ausschlaggebende Faktor für einen möglichen Tod. In Ferguson, Missouri, explodierte im August 2014 die Mischung aus Wut, Trauer, Erschöpfung und Frustration angesichts des entmenschlichenden Traumas, zu dem der Rassismus führt. Aber bei der Unterstützung und Solidarität, die folgte, ging es nicht nur um Ferguson. Die Zehntausenden Menschen, die während des Sommers, des Herbstes und bis in die Kälte des Winters im ganzen Land auf die Straße gingen, waren desillusioniert. Sie hatten genug Grabreden gehört für all die Schwarzen Opfer von Polizeigewalt: junge und alte Menschen, Männer und Frauen, trans, queer und straight.

* ›Cousin Pookie‹ ist die Figur eines imaginären lethargischen Afroamerikaners, der mehrfach von Präsident Obama bemüht wurde, um Afroamerikaner*innen zur Teilnahme an Wahlen aufzufordern. Zu den bekanntesten Sätzen zählt: »You've got to find Cousin Pookie, he's sitting on the couch right now watching football.«

Der Aufruhr in Ferguson und die folgenden landesweiten Proteste haben die politische Krise Amerikas vertieft, die Proklamation einer ›Gesellschaft ohne Rassen‹ als falsch entlarvt und andere Menschen inspiriert, sich gegen die Epidemie der Polizeigewalt zu wehren, die sich in Korruption, Brutalität und Mord ausdrückt und immer größere Dimensionen annimmt. Sie droht, die Leben und die Menschlichkeit von Afroamerikaner*innen in jeder Stadt und in jedem Vorort* des Landes zu rauben. Dass es sich um eine politische Krise handelt, wird deutlich an der Aufmerksamkeit, die den Protesten von Politikern und gewählten Amtsträgern** zukommt. Diese versuchen, die Legitimität der Polizei und des Rechtsstaats zu retten. Während viele Menschen erwarteten, dass bekannte Persönlichkeiten der Bürgerrechtsbewegung wie Reverend Al Sharpton nach Ferguson reisen würden, war die Ankunft von Justizminister Eric Holder eine Überraschung. Holder kam nach Ferguson, um eine faire Untersuchung der Ereignisse durch Regierungsbeamte anzukündigen. Gewählte Amtsträger schickten Tweets, in denen sie ankündigten, das Begräbnis Browns zu besuchen. Präsident Obama sah sich zu öffentlichen Stellungnahmen gezwungen, in denen er die Existenz eines ›Misstrauens‹ in der Schwarzen Bevölkerung gegenüber der Polizei einräumte.²⁷

Der Eindruck einer tiefen politischen Krise wurde auch von dem scheinbaren Unvermögen der Polizei bestärkt, mit der Ermordung Schwarzer Menschen aufzuhören. Wenige Wochen vor dem Mord an Brown wurde auf Staten Island in New York der 46 Jahre alte Eric Garner im Zuge einer Polizeikontrolle erwürgt. Garner war unbewaffnet und stand einfach herum. Während er von den Beamten gewürgt wurde, hechelte er elfmal ›*I can't breathe*‹, ›Ich kann nicht atmen‹. Zwei Tage nach dem Mord an Brown erschossen Beamte in Los Angeles einen weiteren jungen Schwar-

* Im Original: *in every city and suburb*. Diese Unterscheidung wurde durchgehend mit ›Stadt‹ und ›Vorort‹ übersetzt. Dabei gilt zu betonen, dass beide Begriffe in den USA für mehr als bloß geografische Einheiten stehen. ›Vororte‹ sind in der Regel wohlhabender und werden überwiegend von Weißen bewohnt, während ›Städte‹ (in genauem Sinne die ›inneren Städte‹ bzw. ›Stadtkerne‹ urbaner Siedlungsgebiete) aufgrund komplexer sozioökonomischer Dynamiken im Laufe des 20. Jahrhunderts verarmten und eine hohe Zahl afroamerikanischer Einwohner*innen aufweisen.

** Neben politischen Abgeordneten werden in den USA zur Bestellung vieler öffentlicher Posten Wahlen abgehalten; gewählt werden unter anderem Richter, Staatsanwälte, Sheriffs oder Schulleiter.

zen, Ezell Ford. Monate später bestätigten die Autopsieberichte, dass Ford mehrmals getroffen wurde, als er auf dem Boden lag, unter anderem in den Rücken.²⁸ In Dayton, Ohio, erschoss die Polizei John Crawford III, einen 22-jährigen Afroamerikaner. Crawford stand in einem Walmart, sprach in sein Mobiltelefon und hielt ein Luftgewehr in der Hand, das dort zum Verkauf angeboten wurde. Während die Nation darauf wartete, ob Darren Wilson des Mordes an Brown angeklagt würde, töteten Polizeibeamte in Cleveland, Ohio, die 37-jährige Afroamerikanerin Tanisha Anderson, indem sie sie zu Boden warfen und sich auf sie legten, bis sie nicht mehr atmete.²⁹ In der darauffolgenden Woche schlug die Polizei in Cleveland erneut zu. Beamte ermordeten einen zwölf Jahre alten Bubbe, Tamir Rice, der alleine auf einem Spielplatz herumtollte. Zwischen ihrer Ankunft und Tamirs Tod vergingen weniger als zwei Sekunden. Die Beamten leisteten keine Hilfe, als der Junge verblutete. Als Tamirs 14-jährige Schwester zu Hilfe kommen wollte, wurde sie zu Boden geworfen und festgehalten.³⁰ Eine frühere Prüfung des Cleveland Police Department beschrieb eine Polizeidirektion, die effektiv außerhalb des Gesetzes agierte. Der Bericht stellte fest, dass Beamte regelmäßig »unnötige und exzessive Gewalt anwenden«, und dass »Vorgesetzte dieses Verhalten tolerieren und manchmal sogar fördern«. Der Bericht sprach auch von »einem Muster bzw. einer Praxis exzessiver Gewaltanwendung, die gegen den 4. Zusatzartikel der Verfassung verstößt«. Dabei komme es auch zu »unnötiger und exzessiver Gewaltanwendung mit Todesfolge« und zu »exzessiver Gewalt gegen psychisch kranke oder labile Personen«.³¹

Wir kennen die Namen der oben genannten Opfer aufgrund der neuen Bewegung gegen Polizeigewalt, die auf den Wert Schwarzen Lebens pocht. Diese Bewegung besteht erst seit einem Jahr, aber ihr Einfluss ist nicht zu verleugnen. Er lässt sich an verschiedenen Kriterien ablesen: an der Zahl der Stadtregierungen, die Polizeibeamte zwingen, sogenannte Body-Cams zu tragen; daran, dass zumindest einige Beamte ihren Job verloren haben aufgrund von Übergriffen, die früher kaum erwähnenswert schienen; daran, dass wenigstens einige Beamte des Mordes angeklagt wurden in Fällen, in denen sie früher problemlos straffrei davongekommen wären; und, was vielleicht am bedeutendsten ist, an einem neuen Diskurs über Verbrechen, Polizeiarbeit und Rassismus.

Obama, der während seiner Präsidentschaft regelmäßig Afroamerikaner*innen selbst die Schuld an ihren Problemen gab, wechselte nach

Ferguson seine Rhetorik und problematisierte das, was er in einer Rede plötzlich als ›Strafjustizsystem‹ (*criminal injustice system*) bezeichnete. Im Sommer 2015 trat er beim Jahreskongress der National Association for the Advancement of Colored People (NAACP)* auf, um in einer langen Rede Reformen des Strafjustizsystems anzukündigen. Er bestätigte, dass es große Unterschiede im Strafausmaß für verurteilte Schwarze, Weiße und Latinos/Latinas gab; er forderte, dass ehemaligen Häftlingen das Wahlrecht zugesprochen werden solle; und er verwies darauf, dass die 80 Milliarden Dollar, die in den USA jährlich für den Betrieb der Gefängnisse ausgegeben werden, die Studiengebühren an allen Colleges und Universitäten des Landes decken könnten. Diese Wandlung Obamas ist erfreulich, wäre aber ohne die Aufstände in Ferguson und Baltimore bzw. ohne die beharrliche Arbeit am Aufbau einer Bewegung unmöglich gewesen. Mit anderen Worten: Eine entschlossene Bewegung gewöhnlicher Schwarzer Menschen hat die Bundesregierung und ihren Präsidenten, den mächtigsten politischen Amtsträger der Welt, gezwungen, über den Krieg, der gegen Schwarzes Leben geführt wird, Rechenschaft abzulegen. Die Herausforderung liegt nun darin, auf der Basis einer Anerkennung Schwarzer Menschlichkeit die Transformation jener Institutionen herbeizuführen, die für die Missachtung dieser Menschlichkeit die Verantwortung tragen.

* Die National Association for the Advancement of Colored People (NAACP) wurde 1909 gegründet, unter anderen vom bekannten afroamerikanischen Intellektuellen W.E.B. Du Bois. Sie ist eine der einflussreichsten Bürgerrechtsorganisationen der USA.